

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die nationale Frage und die österreichisch-ungarische Bank.

Marburg, 23. Juni.

Die tschechischen Kaufleute wünschen, daß die österreichisch-ungarische Bank die Zahl der Filialen in Böhmen vermehre und die Wechsel der Vorschusskassen eskomptire; in den Filialen soll die sprachliche Gleichberechtigung anerkannt, der Text auf den Notizen auch in tschechischer Sprache angebracht werden und möge Böhmen eine besondere Vertretung in der Bankleitung erhalten.

Dieses Verlangen wird bei der Erneuerung des Bankprivilegiums einen scharfen Streit heraufbeschwören.

Auf die Regierung und die übrigen Gruppen der Rechten können die Tschechen zählen. In der österreichisch-ungarischen Bank steht die Sache jedoch schon mindestens zweifelhaft: die Schwierigkeit der Organisation, die geschäftliche Verwirrung durch die Sprachenfrage, die finanzielle Werthung der Vorschusskassen dürften wohl die Hoffnung der Tschechen vereiteln. Einhellig verneinen wird aber der ungarische Reichstag. Die Zweitheilung der Monarchie beruht auf der Führung der Deutschen in Oesterreich, der Magyaren in Ungarn. Wendert sich die nationale Grundbedingung des Ausgleiches im Westen der Peitha: wer bietet noch die Sicherheit, daß dieselbe Wandsung nicht auch für den Osten geplant und versucht werde? Was Oesterreich den Tschechen gewährt, kann es den Polen und Slovenen nicht versagen und wenn Ungarn einwilligt: darf es dem gleichen Streben seiner Slaven und Rumänen feindlich entgegen treten?

Der nationale Krieg, in die österreichisch-ungarische Bank getragen, sprengt diese. Gibt letztere ungeachtet aller drohenden Gefahr nach, so wirft Ungarn sein entscheidendes Gewicht in die Waagschale und die Bankfrage wird nicht zu Gunsten der Tschechen gelöst.

Dies aber müssen dann zunächst wir Deutsche entgelten.

Die Tschechen werden als Ersatz für den entgangenen Gewinn nationale Zugeständnisse fordern und erlangen — Zugeständnisse, welche die Slovenen ermuntern, sich noch inniger ver-

söhnen zu lassen — Zugeständnisse, welche den Klerikalen und Feudalen durch reaktionären Gegenstand wettgemacht, den Polen mit klingenden Millionen gelohnt werden. Franz Wiesthal.

Bur Geschichte des Tages.

Die Konferenz der Linken hat sich einstimmig für die Dringlichkeit ausgesprochen, daß alle freisinnigen und deutschen Abgeordneten zu einem einheitlichen Parteiverbande sich vereinigen. Die Vorberathung ist einem Ausschusse von fünfundsiebenzig Mitgliedern übertragen und wird derselbe kurz vor Eröffnung des Hauses zusammentreten. Dieser Ausschuss hat demnach mehr als zwei Monate Zeit, reiflich zu erwägen, wie die Partei organisiert, was als nächstes Ziel gesetzt und wie dieses erstrebt werden soll.

Die deutschen Ultramontanen geben nicht nur den eigenen Stamm den Slaven preis: auch die eigenen Parteigenossen werden in rohester Weise angefeindet, wenn sie es wagen, den letzten Gedanken an den Staat, das letzte Gefühl für ihr Volkthum zu offenbaren. Zallinger und Lienbacher sollen nach den Versicherungen Greuter's und seiner Frommen bereits aufgeführt haben, „in der Seele“ Katholiken zu sein.

Die italienische Ministerkrise dauert fort. Was den Minister des Aeußern gestürzt — der Mißerfolg in der afrikanischen Politik — bleibt auch unter seinem Nachfolger der tarpejische Fels und die nächsten Erfahrungen der jüngsten Großmacht werden noch bitterer sein, als sie unter Mancini gewesen.

Salisbury hat das neue Ministerium zwar gebildet, will aber die Geschäfte nicht übernehmen, falls ihm die Liberalen nicht gewisse Zugeständnisse machen — für einen gewiegten britischen Staatsmann eine kindische Forderung. Gladstone, dessen Schiff an der Steuererhöhung gescheitert, weigert sich, diesem Gegner zur Deckung des Voranschlages ein Anlehen zu bewilligen. Der Konservative, der ohne Mehrheit nicht regieren kann, müßte das Unterhaus auflösen und, bei den Neuwahlen besiegt, den Rückzug antreten.

Bermischte Nachrichten.

(Pflichten des Bürgermeisters von Neu-Prag.) In Neu-Prag, einem fast ganz deutschen Städtchen in Minnesota (Amerika) wurde Jakob Richter mit großer Mehrheit wieder zum Bürgermeister gewählt und hielt der Stadtschreiber an ihn folgende Ansprache: „Die Bürger von Neu-Prag haben Ihnen heute die Ehre angethan, Sie zum zweitenmal zum Bürgermeister oder Oberhauptmann des Gemeinwesens zu erwählen. Es wird von Ihnen erwartet, daß Sie alle Wünsche Ihrer Wähler nach besten Kräften erfüllen. Sie haben darauf zu sehen, daß die Weiber in ihren Rechten, das Stimmrecht ausgenommen, nicht verkürzt werden. Ferner ist dafür zu sorgen, daß den Männern das Bier nicht sauer gemacht wird, und man erwartet von Ihnen, daß Sie den Sonntagsmudern nicht die Hände drücken, sonst soll Sie der Kufak holen. Im Ferneren wird es Ihnen zur strengsten Pflicht gemacht, darauf zu sehen, daß die Kinder von Neu-Prag während des Winters nicht barfuß gehen, indem dieses Vergnügen ausnahmsweise nur während der Sommermonate erlaubt ist. Weiter ist bürgermeisterlicherseits auch dafür zu sorgen, daß dahier nicht, wie in anderen Städten, die Bäume aus dem Himmel fallen; sollte dies aber dennoch geschehen, so haben Sie durch Ihre Unterbeamten sofort alle Mannen aufzubieten, daß diese uns die Hände über'm Kopf halten, damit keiner Ihrer werthen Unterthanen erschlagen wird. Damit Ihnen aber der Muth und die Kraft bei allen den vielen Sorgen und Mühen nicht verloren geht, nehmen Sie Ihr Krüglein in die Hand und trinken es auf das Wohl der ganzen Gemeinde Neu-Prag in drei Zügen leer.“

(Die Slaven in Amerika. Anlässlich des Jubels über den Besuch der „amerikanischen Tschechen“ schreibt Hans Rudlich: „In der großen Republik Nordamerikas, wo allen Nationen derselbe freie Spielraum der Entwicklung gestattet ist, kann man den wahren Werth der verschiedenen Kulturvölker kennen lernen; und hier finden wir den deutschen Stamm in Wissenschaft, Kunst, Gewerbe und im heiteren Le-

Feuilleton.

Allvaters Anrufung.

(Aus dem Buche: „Moderne Dichtercharaktere“, herausgegeben von Wilhelm Arnt und in Berlin bei Ramlach soeben erschienen.)

Der Du einst im Waldesrauschen
Deinem Volke Dich genahst,
Daß sein Herz in brünst'gem Lauschen
Sich entzündete zur That;
Der Du standst an Deutschlands Seite
Immerdar und allerorts,
Kraftverleiher warst im Streite,
Spendest tiefen Weisheitsworts —
Wir, von Deinem Blut geboren,
Gott der Deutschen, nahen Dir,
Wir, in fremdem Volk verloren,
Dich, Allvater, rufen wir!
Hast es manchmal gesehen,
Jenes Schauspiel voller Gram,
Sahst aus Deutschland Deutsche gehen,
Deren Keiner wiederkam.
Die in Angst vor fremden Spöttern
Sich des Vaterlands geschämt,

Opfer brachten fremden Göttern,
Sich mit fremdem Kleid verbrämt;
Hör' uns rufen, hör' uns schwören,
Wir sind treu und wir sind Dein,
Unser Land soll uns gehören,
Un'res Landes woll'n wir sein!
Sieh, der Fremdling will's verhindern,
Altes Recht, er schreibt es neu —
Vater bleibe Deinen Kindern,
Gott der Deutschen, bleib' uns treu!
Schüttle Deine heil'gen Lozen,
Wecke die allmächtige Hand,
Daß der Eindringling erschrocken
Weiche aus dem deutschen Land;
Daß er zagen lerne, zittern
Vor uren'ger Majestät,
Wenn in heil'gen Ungewittern
Deutsche Gottheit aufersteht;
Daß das Herz uns muthig werde,
Stark in neuer Zuversicht:
Vater-Gott und Vater-Erde,
Raubt uns Macht der Menschen nicht.

Ernst v. Wildenbruch.

Der junge Herr.

Novelle von Franz Tiefenbacher.

(Schluß.)

Baron Waldbirch forschte übrigens nicht weiter darnach, um damit nicht des jungen Mannes Zartgefühl und Bescheidenheit zu verletzen, dafür aber dachte er ihn mit einer freudigen Ueberraschung zu entschädigen, und Wilhelm war auch überrascht hierüber; denn während seiner mehrtägigen Abwesenheit von Wolfsthal, da er in Wien Einkäufe besorgte, ließ der Gutsherr die Vorbereitungen zu einem glänzenden Ball als Abschiedsfeiertag treffen. Die beste Zigeuner-Musikkapelle des Komitates war gewonnen und die Einladungen an die Familien des Adels, der Beamten und Bürger waren ausgegeben worden. Einige Tage vor Wilhelms Scheiden fand der Ball statt. Es war der schönste und vergnügteste, der je in den Lokalitäten des Gasthauses „zur Post“ in dem kleinen Grenzmarkte abgehalten wurde. Der Landadel damaliger Zeit, besonders in Ungarn, schloß sich von der übrigen Menschheit nicht immer ab, er bewegte sich zu Zeiten sehr gerne in bürgerlichen Kreisen, vornehmlich bei Festlichkeiten, daher war er auch diesmal zahlreich vertreten.

benessgenüsse die Anderen führend, dem Wetter Arglosachsen nur in der Leitung der Staatsgeschäfte noch nachstehend. Weit, weit hinter ihm folgen die romanischen Stämme und nirgends fällt der Slave ins Gewicht!"

(Schiedsgerichte gegen den Krieg.) Beim Jahresessen des Cobdenklubs in London bemerkte der Obmann Ch. Dillke u. A.: „Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik haben wir es erlebt, daß eine ernste Streitfrage, die in früheren Zeiten nicht unwahrscheinlich zu einem langen und blutigen Kriege geführt haben würde, auf den Vorschlag Englands und mit der Zustimmung einer anderen Großmacht dem freundlichen Urtheile eines unparteiischen Schiedsrichters unterbreitet wurde. Wir haben mithin durch ehrenhafte Mittel einen Krieg vermieden, in welchen, was auch immer das Maß unseres Erfolges gewesen sein dürfte, ein Drittel der Erdoberfläche und wahrscheinlich mehr als ein Drittel des Menschengeschlechtes verwickelt worden wäre.“

(Gefährliche Schönheitsmittel.) Zwei Mitglieder des Gesundheitsrathes in Paris, welche die Schönheitsmittel untersucht, beantragen, daß die betreffenden Fabriken mit Rücksicht auf deren gesundheitschädliche Erzeugnisse unter staatliche Ueberwachung gestellt werden sollen. Haarfärbemittel, gewöhnlich als unschuldige, nur aus ausländischen Pflanzen gewonnene Erzeugnisse angepriesen, enthalten meist heftig wirkende Gifte. Die sogenannten „progressiven“, nach und nach die Haare färbenden Wasser sind ammoniakhaltige Lösungen von Höllenstein (salpetersaurem Silber), deren Verwendung mindestens Augenentzündung im Gefolge haben kann; die augenblicklich wirkenden Färbemittel enthalten dagegen in Kaltwasser gelöste Bleiglätte. Ein Mittel gegen Sommersprossen besteht aus ätzendem Quecksilber-Sublimat, Bleicrydhydrat und Wasser; außerdem Spuren von Schwefelsäure und Kampher. Das Enthaarungspulver Laforests zeigt: Quecksilber 60 Gr., Schwefelarsenik 30 Gr., Bleiglätte 30 Gr. Stärke 30 Gr. Für Kahlköpfe fertigt man Pomaden mit Kanthariden und Krotanol; eistere finden bekanntlich auch bei Zugsplastern Verwendung. Letzteres ist ein Abführmittel. In den „ganz unentbehrlich“ gewordenen weißen Gesichtspulvern fand man in 1000 Gramm 300, 400, ja selbst 900 Gramm Bleiweiß. Die Reis-, Stärke-, Talk-(Speckstein-), Alabaster- oder Bismuthpulver halten (decken) nicht; das ihnen beigemenzte Bleiweiß allein widersteht der Wärme und der Transpiration. Blei aber ist ein gefährliches Gift, das leicht in den Körper eindringt und böse Krankheiten hervorrufen kann.

(Warnung für Radreiter.) A. Ruhnert in Bukow bei Magdeburg hatte aus einer Apotheke eine größere Flasche mit Arznei geholt und dieselbe in die rechte Beinkleidertasche gesteckt. Als er bald darauf sein Zweirad bestieg, um von dem Hofe des Grundstücks, auf welchem er tagsüber beschäftigt ist, nach seiner außerhalb gelegenen Wohnung zu fahren, kam

er bei einem Absatz nach der Straße zum Sturz. Hierbei zerschlug die Flasche und die Scherben drangen so tief in die Weichtheile des Oberschenkels und den Unterleib, daß dieselben mit großer Mühe stückweise aus den Wunden geholt werden mußten. Obgleich man nach dem Unfall sofort das Blut zu stillen versuchte, gelang es doch nicht, den Ruhnert am Leben zu erhalten; er starb am nächsten Tage an Verblutung.

(Sechstes deutsches Turnfest in Dresden.) Zu diesem Feste haben sich bereits achthundert Turnvereine mit mehr als hunderttausend Mitgliedern unter Einsendung des Festbeitrages angemeldet, darunter eine Anzahl aus Belgien, Holland, Paris, Moskau, Ungarn, Amerika. Besonders zahlreiche Theilnahme bekunden diesmal die Oesterreicher. Hocherfreulich ist die erstmals in Aussicht stehende stärkere Theilnahme der Altersriegen. Die letzteren werden neben dem Kunstturnen das Auge des Zuschauers insbesondere fesseln und am allermeisten dazu beitragen, daß der Nutzen des Turnens immer mehr anerkannt, die Theilnahme am Vereinsturnen immer reger werde. Es kann nach den hierorts gemachten Erfahrungen gar nicht genug hervorgehoben werden, wie man es sich in den Vereinen angelegen sein läßt, allen Standes- und Altersklassen je nach ihrer körperlichen Veranlagung Gelegenheit zu geregelten Leibesübungen zu bieten. Geschieht dies, so wird man auch am wirksamsten solchen Vorfällen begegnen, die dem Turnplatz den Charakter des Zirkus zusprechen und so den Angehörigen von der Theilnahme abhalten. Volksfeste ist diese Sache, darum muß sie auch dem Volke angepaßt werden. In Dresden werden beim Turnfest alle Altersstufen vom 14. bis zum 70. Lebensjahre turnend vertreten sein.

(Hadschi Loja.) In der türkischen Bevölkerung Sarajevos werden zahlreiche Abschriften von einem Briefe gemacht, welchen Hadschi Loja aus Mekka an einen Freund gerichtet. Hadschi Loja hat sich bekanntlich, nachdem er seine Strafe in Theresienstadt abgehüßt, nach Mekka begeben, der heiligen Stadt der Mohammedaner, wo er die Beschäftigung eines Hodja (Lehrers) wieder aufnahm die er auch in Sarajevo ausgeübt. Hadschi Loja klagt, daß er bei den dortigen Mohammedanern nur sehr geringe Unterstützung finde und müsse in Folge dessen thatsächlich Mangel leiden. Er hat dem Wunsch Ausdruck gegeben, nach Bosnien zurückzukehren und ersucht mehrere einflußreiche Glaubensgenossen, dieselben mögen sich bei der Regierung dafür verwenden, daß er die Erlaubniß zur Rückkehr erhalte. Man glaubt, daß die bosnische Landesregierung dieser Bitte willfahren werde, da Hadschi Loja sich auch bei der christlichen Bevölkerung ziemlicher Sympathien erfreut und die ältere österreichisch-ungarische Kolonie, die noch vor der Okkupation die Stadt bewohnte, es noch nicht vergessen, daß es Hadschi Loja war, der in den schicksalsschweren Tagen, als sie von unserem Konsul die Weisung er-

hielt, sich aus der Stadt zu retten, wie sie könne, den Flüchtigen das Leben rettete. Er und einer seiner Schüler warfen sich damals vor die ergrimten Anrufer, welche der Fliehenden auf der großen Brücke warteten, um sie niederzumähen, und erklärten den mordlustigen Schaaaren, daß der Weg zu den Flüchtigen nur über ihre Leichen gehe. Diesen Beweis von Edelmut hat die christliche Bevölkerung dem ehemaligen Agitator nicht vergessen und auch den Umstand nicht, daß Hadschi Loja zwar immer in sehr energischer, fast fanatischer Weise für seinen Glauben eintrat, daß man ihm aber keinen einzigen Zug von Gemeinheit oder Bosheit nachweisen kann.

(Vom Rechte der Gemeinde auf ihre Straßen.) Der Verwaltungs-Gerichtshof hat im Streite der Gemeinde Wien gegen das Ministerium, betreffend das Verfügungsrecht über die Gemeindestraßen zu Gunsten der ersteren entschieden. Die Gemeindestraßen sind Eigenthum der Gemeinde, dieses Recht „kann nach österreichischen Gesetzen gar nicht in Zweifel gezogen werden.“ Hieraus folgt, daß mit der Konzession das Recht auf die Benützung der Grundarea nicht erlangt ist, vielmehr der Konzessionär sich dasselbe vom Grundeigenthümer erst verschaffen muß. In Bezug auf die Kompetenz wird entschieden, daß die Straßen dem selbständigen Wirkungskreise der Gemeinde zufallen. „Die Gemeinde-Autonomie wäre ohne Inhalt, wenn die Gemeinde nicht nach ihren, sondern nach den Befunden der Staatsverwaltung vorgehen hätte.“ Die Staatsverwaltung kann nur solche Bedingungen abweisen, welche dem Gesetze zuwiderlaufen. Der Verwaltungs-Gerichtshof gelangt zu dem Schlusse: „daß die Gemeinde nicht allein auf Grund des Eigenthumsrechtes an den Straßen, sondern zunächst als Verwalter öffentlichen Gutes und vermöge der in den selbständigen Wirkungskreis der autonomen Gemeinde fallenden Verwaltung selbständige Forderungen zu erheben berechtigt ist, daß die Gesellschaft die Zustimmung zur Straßenbenützung vom Straßen-Eigenthümer zu erwirken hat und daß die Regierung weder aus dem Titel des Konzessionsrechtes, noch aus dem Titel der Wegebehörde, noch aus dem Titel der Staatsaufsicht kompetent ist, die von der Gemeinde formulirten Bedingungen zu übergehen, beziehungsweise selbst Bedingungen an Stelle der von der Gemeinde gesetzten aufzulegen.“

(Zur Wahrung des Gesetzes.) Die Köchin Maria Eberl hatte den Hausbesorger Johann Hora bei dem Bezirksgerichte Mariabühl (Wien) wegen Ehrenbeleidigung angeklagt. Nach Beendigung des Beweisverfahrens forderte der Richter die Anklägerin auf, ihren Schlussantrag zu stellen, worauf diese bemerkte, sie überlasse es dem Richter. Dieser belehrte sie dahin, daß bei Ehrenbeleidigungen der Privatankläger den Antrag auf Bestrafung des Angeklagten selbst stellen müsse, widrigens angenommen wird, daß er von der Anklage zurücktrete. Auch hierauf erwiderte die Klägerin neuerdings, sie überlasse

Wilhelm befand sich in der besten Laune. Die Gäste waren entzückt über ihn; denn durch seine wahrhaft chevaleresken Umgangsformen, durch seine reiche Unterhaltungsgabe hatte er alle Herzen für sich eingenommen, vorzüglich war es sein feiner, sprudelnder Witz, der die Gesellschaft in die heiterste Stimmung versetzte. Er überbot sich fast an jugendlicher Ungebundenheit, und dennoch zog über sein schönes, edles Gesicht manchmal ein trüber Schatten, den Niemand, außer Resi, wahrnahm. Ihr war seine außerordentliche Fröhlichkeit aufgefallen, daher beobachtete sie ihn aufmerksam und fand, daß eben dann, wenn er sie erblickte, sein Auge schwermüthig auf ihr ruhte, und daß er, wenn er mit ihr tanzte, ohne viel zu sprechen, seine Blicke leidenschaftlich in die ihren versenkte. Der arme Junge dauerte ihr. —

Der Ball war vorüber. Die Besucher desselben hatten sich von ihrer Müdigkeit bereits wieder erholt und Wilhelm machte in der Runde seine Abschiedsvisiten.

Resi saß in einer Laube ihres kleinen Gartens. Er war ein sonniger Herbsttag in der zweiten Hälfte des Monats Oktober und Nachmittags. Die junge Frau, mit einer Strickarbeit beschäftigt, war von den sich bereits roth färbenden Blättern der wilden Weinhecken gegen außen ganz verborgen. Da knarrte die Gartenthüre in den Angeln, und ehe das schöne junge Weib nachsehen

konnte, wer etwa komme, stand auch schon Wilhelm in der Laube.

„Sie sind es, Herr Baron!“ rief die überraschte Frau sichtlich verlegen aus. „Kommen Sie, um sich zu verabschieden und warum so spät?“

Sie hatte ja eben an ihn und an seine baldige Abreise gedacht, und hiebei waren vor ihrem geistigen Auge all die frohen Stunden längst vergangener schöner Tage aufgetaucht.

Der junge Mann setzte sich an ihre Seite und sah ihr mit vorwurfsvollen Blicken in die Augen: „Resi“, begann er äußerst weich, „verbittere mir nicht unser letztes Zusammensein, erzwinge mir nicht den Abschied. Lasse uns zu guterletzt noch das trauliche Du gebrauchen, mit dem wir uns seit unserer Kindheit ansprachen. Kein Mensch, selbst Dein Gatte kann etwas dagegen einwenden. Er weiß ja, daß ich Dir Freund, Du mir Freundin immer gewesen.“

Um ihre innere Bewegung zu verbergen, erwiderte Resi ernst: „Darum sind ich und mein Gatte die letzten . . .“

„Von Deinem Gatten“, fiel ihr Wilhelm schnell in die Rede, „habe ich mich im Amte verabschiedet. Die letzte bist Du, denn ich will eine freundliche Erinnerung von hier in die weite Ferne mit mir nehmen. — Werde ich es auch können?“ „Wilhelm!“ entgegnete Resi, indem sie ihn

warm und innig anblickte, „ich werde Deiner Freundschaft stets gedenken und die meine Dir treu und redlich halten.“

„Auch ich werde der schönen Vergangenheit ein treues Gedenken bewahren. Ich habe mich ja so froh unter meinen Spielgenossen und Freundinnen gefühlt, von denen Du mir die allerliebste warst. Wir verstanden uns immer gut“, meinte Wilhelm.

„Da wurden wir größer und blieben Freunde“, fügte Resi bei.

„Und blieben Freunde!“ wiederholte Wilhelm dumpf. „Du weißt nicht, was ich damals gefühlt, als Du zur holden Jungfrau herangeblüht, und ich? — ich in Dir nicht mehr die Gespielin, sondern ein anderes Wesen erblickte.“

Die junge Frau sah ihn mit dem Ausdruck tiefer Wehmuth an und entgegnete leidend: „Ich selbst erkannte die Veränderung in unserer Stellung und führte deshalb einen harten Kampf, dem ich aber schließlich doch erliegen wäre, würde nicht plötzlich ein glücklicher Umstand dazwischen getreten sein.“

„Ein glücklicher?“ fragte Wilhelm bitter.

„Ein rettender!“ erwiderte sie sanft. „Du gingst auf die Universität. Bald darauf kam Istvan.“

„Istvan?“

„Er erwies mir alle Aufmerksamkeit, und

es dem löblichen Gerichte. In Folge dessen sprach der Bezirksrichter den Angeklagten frei, da die Unterlassung eines bestimmten Antrages auf Bestrafung seitens des Anklägers dem Rücktritte desselben von der Verfolgung gleichkomme. Dieser Freispruch kam der Klägerin ganz unerwartet; sie erschien am nächsten Tage beim Gerichte, bemerkte, daß sie die Rechtsbelehrung nicht verstanden habe, und ergriff gegen das freisprechende Urtheil die Berufung, da sie die Bestrafung des Hora verlangte. Der Appellsenat des Landesgerichtes faßte die von der Klägerin vor dem Bezirksgerichte abgegebene Erklärung, „sie überlasse es dem Richter“, dahin auf, daß dieselbe die Entscheidung ihrer Klage dem Gerichte anheimstellen wollte, welche Erklärung dem im § 457 St. P. O. geforderten allgemeinen Antrage des Anklägers auf Anwendung des Gesetzes gleichkomme. Auf Grund dieser veränderten Auffassung der Willensmeinung der Klägerin und des weiters vorliegenden Sachverhaltes wurde Hora nunmehr in zweiter Instanz wegen Ehrenbeleidigung schuldig erkannt und zu einer mehrtägigen Arreststrafe verurtheilt. Nunmehr ergriff der Verurtheilte die Nichtigkeitsbeschwerde an den Kassationshof, welche bekanntlich in solchen Fällen nur „zur Wahrung des Gesetzes“ zulässig ist. In der That erkannte der Kassationshof, daß das Landesgericht im vorliegenden Falle das Gesetz verletzt habe, hob gleichzeitig das Urtheil desselben auf und sprach den Angeklagten frei. In den Gründen heißt es: Der Ausdruck der Klägerin, sie überlasse es dem Richter, enthält eine Ablehnung der dem Ankläger obliegenden Pflicht, die zur Aufrechterhaltung der Anklage erforderlichen Anträge zu stellen, und den Versuch, die Verantwortung für die Anklage auf das Gericht zu überwälzen. Wenn nun der Richter eine solche Erklärung mittels Interpretation dem nach § 457 St. P. O. im Allgemeinen erforderlichen Antrage auf Anwendung des Gesetzes gleichstellt, so nimmt er gegen den Grundsatz der Strafprozeß-Ordnung, welche die Funktionen des Anklägers und des Richters strenge trennt, die Rolle des Anklägers auf sich. Es war somit die vom Bezirksgerichte erkannte Freisprechung von der Anklage im Gesetze begründet.

(Von der Antwerpner Ausstellung.) Die Bonner Hof-Fahnenfabrik hat die Dekorationen für die Weltausstellung übernommen. Es befindet sich darunter als Hauptzierde der deutschen Ausstellungs-Sektion ein goldfarbiges Banner von 3000 Quadratzuß Fläche, das ganz mit goldenen Dessins bedeckt ist und dessen Hauptfigur ein zehn Meter hoher Reichsadler bildet. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß die genannte berühmte Firma auch die erste bedeutende Lieferung von Flaggen für den Kongo-Staat in Kommission bekam.

(Aus der deutsch-österreichischen Lehrerschaft) gingen bei der letzten Reichsrathswahl vier Personen als Abgeordnete des Reichsrathes hervor, nämlich: Gymnasiallehrer Josef Fiegl

aus Wien im Städtebezirk Baden, Lehrer Engelbert Pernersdorfer im Städtebezirk Wr.-Neustadt, Gymnasiallehrer Dr. Otto Steinwender (ein geborener Kärntner) in Villach und Schuldirektor Josef Heinrich aus Prag im Landgemeindenbezirk Leitomischl, von welchen nur der Letzte schon einmal im Parlamente saß.

(Wann ist das unerlaubte Fischen ein Diebstahl.) Der staatsanwaltschaftliche Funktionär des Bezirksgerichtes Leopoldstadt (Wien) hatte sich in letzterer Zeit geweigert, Personen, welche ohne Erlaubniß gefischt, des Diebstahls anzuklagen, und er legte die Anzeigen zurück, indem er darauf hinwies, daß das unerlaubte Fischen nach dem Fischereigesetze nur von der politischen Behörde zu ahnden sei. Die Polizeidirektion wendete sich nun an die Staatsanwaltschaft mit der Anfrage, ob und in welchen Fällen das Fischen Diebstahl sei, und erhielt folgende Antwort: „Es ist ganz richtig, daß nach § 21 des Gesetzes vom 20. Jänner 1883 Uebertretungen dieses Gesetzes und der auf Grund desselben erlassenen Vorschriften von den politischen Bezirksbehörden zu ahnden sind, insofern nicht das allgemeine Strafgesetz in Anwendung zu kommen hat. Es ist auch richtig, daß unter Umständen unbefugtes Fischen als versuchter (vollbrachter) Diebstahl angesehen werden kann. Diese Anschauung kann aber nur dann platzgreifen, wenn bei den betreffenden Personen der zum Diebstahle nach § 1 und § 171 St.-G. erforderliche böse Vorsatz, also eine gewinnstüchtige Absicht angenommen werden kann. Wenn daher Personen ohne Kenntniß des Verbotes fischen, und zwar nicht in gewinnstüchtiger Absicht, sondern um einem Vergnügen nachzugehen, können sie nicht als Diebe behandelt werden und tritt ihre Bestrafung im Sinne des Landesgesetzes durch die politische Behörde ein.“

(Volkslieder-Wettfingen.) Bei dem steiermärkischen Sängersfeste in Graz (8. Sept.) wird auch ein Wettfingen von Volksliedern stattfinden und ist als Platz hiefür die Industriehalle bestimmt.

Marburger Berichte.

(Marie Tappeiner †.) Heute Nachmittag wird hier Frau Marie Tappeiner, die Witwe des im Jahre 1868 verstorbenen Bürgermeisters Herrn Andreas Tappeiner beerdigt, die im Alter von 72 Jahren verblieben. Von der Familie des Herrn Andreas Tappeiner lebt nur noch die Tochter Pauline, verehelichte Tobis, Kaufmannsgattin zu Wien.

(Dr. M. Winkler †.) Von Radstadt am Tauern kommt die Nachricht, daß am 21. Juni Herr Dr. Martin Winkler, Statthalterekonzipist von Marburg, 29 Jahre alt, gestorben; er hatte dort Linderung in schwerem Leiden gesucht. Der Beamtenkörper unserer Bezirkshauptmannschaft, welchem der Verbliebene angehörte, veröffentlicht diese Nachricht.

(Zum deutschen Siegesfeste in Pettau.) Behufs Ergänzung des Berichtes über das Pettauer Siegesfest zu Ehren des neugewählten Reichsraths-Abgeordneten Herrn Dr. Karl Auferer wird uns noch mitgetheilt, daß bei demselben der Bürgermeister Herr Ernst Edl eine kräftige begeisternde Rede gehalten, welche die allgemeinste und freudige Zustimmung fand.

(Deutscher Schulverein.) Dem Ausschusse dieses Vereins sind zugesprochen: von der Ortsgruppe Lichtenwald 9 fl. 90 kr. (Sammelschüg der deutschen Tischgesellschaft.)

(Firmalösung.) Die Firma: „Martin Kropfisch, Handel mit gemischten Waaren in Gills“ wurde gelöst.

(Irrsinnig oder betrunken.) Am Montag Abends 8 Uhr hielt in der Pfarrhof-Gasse ein Kondukteur der Südbahn eine längere Rede, welche große Heiterkeit hervorrief; der Inhalt bezog sich auf nationale und religiöse Fragen. Mit einem kräftigen „Amen“ schloß der jedenfalls von nationalem Größenwahn ergriffene Straßenprediger und ging unbehelligt weiter.

(Selbstmord.) Dieser Tage ward im Walde bei Wachsenberg der Leichnam eines unbekannten Mannes aufgefunden und glaubte man anfangs, daß ein Mord verübt worden; die gerichtsarztliche Untersuchung ergab jedoch, daß hier ein Selbstmord vorliegt. Der Thäter kann ein Alter von fünfundsanzig Jahren erreicht haben.

(Nationalklerikales Spottgedicht.) In der „Südböhmischen Post“ vom 20. Juni erklären „in Verhinderung der Schulleitung“ der Lehrer und der Unterlehrer, daß sie jenes nationalklerikale Spottgedicht, dessen wir in Nr. 72 dieses Blattes erwähnt, nicht kennen und daß an der Behauptung, dasselbe sei von Schulkindern kolportirt worden, kein wahres Wort sei. Jenes Spottgedicht haben wir mit eigenen Augen gesehen. Betreffs der Verbreitung durch Schulkinder ersuchen wir unsere Gewährsmänner in Schleinitz um weitere Mittheilung; bezüglich der Schulleitung aber möchten wir gerne den Grund kennen, welcher sie verhindert, die fragliche Erklärung zu unterzeichnen.

(Untersteirische Bäder.) In Tüffer sind bisher 179, in Neuhaus 271 Gäste angekommen.

(Französische Gesellschaft.) Bei günstiger Witterung produziert sich heute in der Villa Langer eine französische Künstlergesellschaft, welche aus dem Lustschiffer Deudet, der „Ranonnenkönigin“ Miß Olafka und „Monsieur Doublier, dem stärksten Mann der Erde“ besteht. Es findet nur eine Vorstellung statt und enthalten die Anschlagzettel das Nähere.

(Ein Niesenbottich.) In der Werkstatte des Herrn Franz Pichler j. zu Marburg ist soeben ein Bottich mit einem Fassungsraume von 36625 Litern fertiggestellt worden und bildet dieses Werk heimischer Industrie eine Ehrens- würdigkeit. Dieser für eine italienische Fabrik bestimmte Bottich bleibt nur noch wenige Tage hier, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

da ich ihn als einen wackeren, edlen Mann kennen und schätzen lernte, so gab ich ihm mein Herz und nun meine Hand.“

„Der gute Wilhelm war vergessen!“

„Glaube mir, Wilhelm, es ist zu unserer beiderseitigen Ruhe, daß es so gekommen ist.“

„Zu unserer Ruhe? — Nun Du magst recht haben“, nickte Wilhelm unwillkürlich beistimmend mit dem Kopfe. „Jetzt aber lasse uns die letzte Stunde unseres Beisammenseins der Freundschaft widmen, dabei legte er seine Hand um ihren Nacken und flüsterte ihr freundliche Worte zu, mit denen er die Erinnerung an die verschwundenen Tage des Jugendglückes und der Freude wach rief. Er zog sie in seine Arme, preßte seinen Mund auf ihre schwellenden Lippen mit verzehrender Glut, doch Resi entwand sich sanft seiner Umarmung, die Vernunft siegte über das Herz.“

Mit thränenfeuchten Augen reichte sie ihm nochmals die Hand: „Sei glücklich, theurer Freund! Der Himmel möge Dich auf Deinen Lebenswegen schützen! Lebe wohl, Wilhelm, lebe wohl!“ Und als er aufsaß, um auch ihr sein Lebewohl zuzurufen, war das junge Weib bereits aus dem Garten verschwunden. Am nächsten Morgen trat Baron Wilhelm die Reise nach seinem neuen Bestimmungsorte an.

Im Laufe der Zeiten waren in Wolfsthal

viele Veränderungen eingetreten. Eine vollständige Umgestaltung der Verhältnisse hatten die Sturm- und Revolutionsjahre 1848 und 1849 bewirkt. Die Grenzpfähle hüben und drüben waren verschwunden und an Stelle der Patrimonialämter die landesfürstlichen Behörden in beiden Reichshälften installiert worden. Istvan, der später selbst Rentmeister geworden, lebte in glücklichen Familienverhältnissen, denn er hatte eine sorgsame, treue Hausfrau an seiner Resi, und frische, muntere Kinder, von denen eines zur Erinnerung an den edlen, hochherzigen Jugendfreund den Namen „Wilhelm“ führte. Nachdem er seinen Onkel beerbte, der sich, durch die Lebenswürdigkeit seiner neuen Nichte bestochen, mit der Heirat seines Neffen vollkommen einverstanden erklärte, verließ Istvan die Beamten-Karriere, das war nach der Revolutionsepoche, und kaufte sich ein kleines Gut, das er selbst bewirthschaftete.

Und Wilhelm? Nun, er hatte sich durch seinen edlen, männlichen Charakter in Kürze die Achtung seiner Vorgesetzten, die Freundschaft der Kameraden und die Liebe seiner Untergebenen erworben. Er wurde bald Offizier und als Rittmeister quittierte er den Dienst mit Beibehaltung der Charge. Er hatte sich mittlerweile verehelicht. Seine Gattin stammte aus einer alten hohen Adelsfamilie. Da dachte er wohl, wie sehr seine holde Jugendfreundin gut daran gethan, daß sie

die erwachenden Gefühle einer hoffnungslosen Liebe unterdrückte und ihm selbst jede Annäherung verwehrte; denn die Macht der Verhältnisse und die in seinem Stande herrschenden Vorurtheile gegen eine Mißheirat wären einer Verbindung zwischen ihm und Resi immer hemmend dazwischen getreten, oder wenn er es doch gewagt hätte, so würden gewiß er und Resi durch vielfache Anfeindungen manches Bittere zu leiden gehabt haben, auch wäre er sicher in seinem Streben und Wirken, das in späteren Tagen sich glänzend entwickelte, aufgehalten worden. — Baron Wilhelm lebte mit seiner Familie theils auf seinem Gute, theils in der Hauptstadt in einem der schönsten Alpenländern der Monarchie. Da er ein warmes, patriotisches Herz besaß, so nahm er lebhaften Antheil an den Geschicken seines Vaterlandes, wie heute einer seiner Söhne, der so edel wie sein Vater, als Politiker einen hochgeachteten Namen genießt, und dessen einziger Fehler darin besteht, daß seine Gesinnung zu ideal angelegt ist, daher er in dem Kampfe der politischen Parteien leicht auf Irrwege gerathen konnte und mußte, doch sein edler Charakter steht rein und unbemakelt da.

(Ausflug des Grazer Männergesang-Vereines nach Sauerbrunn.) Die Theilnehmer werden vom Bespannungskomitee ersucht, ihre Ankunft in Pöltschach bis längstens 27. Juni anzumelden, damit dasselbe die Fahrgelegenheiten rechtzeitig beistellen kann. Für die Beförderung der nicht Angemeldeten übernimmt dieses Komitee im Falle des Wagenmangels keine Verantwortung. Die Wagen für Mitglieder des Gesangsvereins erhalten weißgrüne, die übrigen rothweiße Fahnen.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet hier eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen zur Verhandlung: Ansuchen des Bürgermeister-Stellvertreters Herrn Ludwig Ritter von Bitterl um einen sechswochentlichen Urlaub — Bestellung des Armenvaters für den III. Bezirk an Stelle des verstorbenen Herrn Simon Wolf — Verleihung der erledigten Pfründe im Bürgerspital — Zuschrift der Südbahn-Gesellschaft, betreffend das Benützungsrecht des Weges beim Wasserwerke — Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft Marburg wegen Gestattung von Viehmärkten in der Gemeinde Walz — Bericht des Revisionskomitees über die Gemeinderrechnung für 1884 — Angebot des Herrn Mathias Marzö wegen pachtweiser Ueberlassung der Eisgewinnung im Draufusse an der Holzlande.

(Die Saunthaler Falken.) Die slovenisch-kerikalen Turner (!) von Praxberg beabsichtigen, ihren Hauptausflug am 28. d. M. nach Franz zu unternehmen. Anlaß zu diesem Entschlusse gibt die Reichsraths-Wahl vom 5. Juni, bei welcher dreizehn Bürger dieses Marktes für den deutschfreisinnigen Kandidaten gestimmt. Der nächste Sonntag soll daher von den Praxbergern für nationalkerikale Zwecke benützt werden.

(Volksfest des Stadtverschönerungs Vereines.) In das Programm wurde nun auch ein Briestauben-Flug nach Pettau und Olia aufgenommen. Hoffentlich bleibt das Wetter dem Unternehmen günstig und wird ein zahlreicher Besuch die gemeinnützigen Zwecke des Vereines fördern. Das reiche Programm mit Lux-Lotterie und Kunst-Feuerwerk verspricht viel Unterhaltung; für die leiblichen Bedürfnisse ist auch bestens vorgesorgt.

(Erledigt.) In Maria-Neustift wird die Stelle des Unterlehrers, III. Gehaltsklasse, provisorisch (10. Juli) besetzt.

Letzte Post.

In sämtlichen Fabriken von Brünn wurde die Arbeit — zum Theile mit Lohnerhöhung — wieder aufgenommen.

Die Brünnener Polizeidirektion empfiehlt dem deutschen Gesangsverein, das Fest zu verschieben; im Falle der Abhaltung müsse aber der Festzug und der Empfang auf dem Bahnhofe unterbleiben.

Der ungarische Minister des Innern läßt Ingenieure, Handwerker und Arbeiter vor der Auswanderung nach Griechenland warnen, da es dort keine Arbeit gebe und der Lohn so kärglich sei, daß derselbe kaum für die Lebensmittel ausreicht.

Die Maurer- und Zimmermeister zu Berlin haben beschlossen, die Forderungen der arbeitseinstellenden Gesellen in allen Punkten abzulehnen.

Mit der Neubildung des italienischen Ministeriums soll Depretis beauftragt werden.

Im französischen Abgeordnetenhaus wurde der Friedensvertrag mit China vorgelegt.

In London erwartet man, Gladstone werde seine Entlassung zurücknehmen.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Gilli, am 21. Juni.

(Ein gewaltthätiger Dieb.) Ohne viele Umstände gestand der 27 Jahre alte, arbeitslose Gärtner Anton Spolenak von St. Rosalia bei der am 17. d. M. wider ihn durchgeführten Schwurgerichts-Verhandlung, daß er in der Nacht zum 28. April d. J. in ein Dachzimmer des Kasper Jurko in Smolnig durch Eindringen der versperrten Thüre drang und aus einem Kasten, welchen er mittels einem daselbst vorgefundenen Schlüssel öffnete, Silbergeld und Dukaten im Gesamtwerthe von 66 fl. 34 kr.

entwendete, hiebei aber vom Eigenthümer des Geldes betreten und festgenommen wurde, jedoch nach den Angaben des Bestohlenen sich in dem Besitze des Diebstahls dadurch zu behaupten suchte, daß er demselben drei gewaltige Faustschläge auf den Kopf versetzte. Trotz dieser Gewaltthat entkam er nicht und wurde nun wegen Verbrechens des Diebstahls zu schwerem Kerker in der Dauer von 3 Jahren verurtheilt.

(Verführt, bestohlen und ermordet.) Kaum glaublich, daß in einem Menschen solch eine rohe Natur schlummern und zum Ausbruche kommen könne, wie dies bei dem 22 Jahre alten Franz Fekonja aus Janschendorf der Fall gewesen. Derselbe hatte mit der Magd Agnes Kliner ein sehr intimes Liebesverhältniß, dessen Folgen nur zu bald bemerkbar wurden. Als nun das Mädchen ihm den Zustand mittheilte, rieth er demselben anfänglich, es solle sich selbst umbringen. Da die arme Magd diesen Rath nicht befolgte, stahl er ihr sämtliche Effekten und meinte, als sie ihn klagte, daß sie bestohlen worden sei; er würde in ihrem Zustande und bei dem Umstande, daß ihr Alles gestohlen wurde, sich das Leben nehmen. Als nun auch dieses nichts fruchtete, faßte er den Entschluß, die Geliebte zu ermorden, wozu sich ihm am Nachmittage des 8. April l. J. die geeignete Gelegenheit ergab. Agnes Kliner befand sich nämlich am besagten Nachmittage im Keller mit Erdäpfelschälen beschäftigt und hatte bei dieser Arbeit dem Eingange den Rücken zugewendet. Da schlich sich das jugendliche Ungeheuer in den Keller, sprang auf die Ahnungslose, welche am Boden hockte, faßte sie von rückwärts beim Halse und würgte sie so lange, bis sie todt war. Er ist seiner Thaten vollkommen geständig und gab überdies noch an, daß Agnes Kliner bei seinem Angriffe lediglich nur mit beiden Händen herumgeschlagen und gar keinen Schrei ausgestoßen habe. Nach der wider ihn am 17. d. M. durchgeführten Hauptverhandlung lautete über Wahrspruch der Geschworenen das Urtheil auf Todesstrafe durch den Strang.

(Aus Furcht.) Die Gensdarmarie von St. Marein gelangte zur Kenntniß, daß beim Hause der Maria Sedovšek zu Luterje im Hofe eine Kindesleiche in einem in einer Grube gelegenen, mit Flüssigkeit gefüllten Topfe mit dem Kopfe nach unten aufgefunden wurde. Die hierüber geführten Recherchen ergaben, daß die 24 Jahre alte Magd Apollonia Lorger die Thäterin sei, und sie gestand auch offen, daß sie dieses am 3. Mai l. J. geborene uneheliche Kind gleich nach der Entbindung mit dem Vorworte, es zu tödten, auf obige Weise in den Topf gesteckt habe, theils weil sie überzeugt war, daß der Vater des Kindes für dasselbe gar nicht sorgen werde, und theils aus Furcht, ihr Vater werde sie verstoßen, wenn er von der Entbindung Kenntniß erlange. Nach geschlossener Verhandlung wurde Apollonia Lorger über Wahrspruch der Geschworenen wegen Verbrechens des Kindesmordes zu schwerem Kerker in der Dauer von 5 Jahren verurtheilt.

(Pferdediebe.) Am 16. August 1884 verendete im Stalle des Grundbesizers Valentin Statschek in Stainzthal ein 1½-jähriges Fohlen im Werthe von 125 fl. unter Vergiftungssymptomen und am 21. August darauf wurden ihm aus demselben Stalle zwei Stuten im Werthe von 500 fl. entwendet. Dieser Thaten erscheinen nun trotz ihres Leugnens und ihrer Ausflüchte die beiden Wäsenmeister Andreas Winkler, 45 Jahre alt, wohnhaft in Novi Maruf, wegen Verbrechens des Diebstahls bereits einmal abgestraft, und Anton Winkler, 41 Jahre alt, wohnhaft in Szakathurn, wegen Diebstahl schon zweimal abgestraft, schuldig. Das Fohlen hatten sie nur aus dem Grunde vergiftet, um desto leichter die Stuten stehlen zu können. Anton Winkler hat aber überdies am 22. September 1884 am Markte zu Zjutencia in Kroatien, einen amtlichen Auftrag vorzüglich und sich als Wäsenmeister vorstellend, dem Johann Behur unter der Vorspiegelung, daß eines seiner Pferde seuchenkrank sei, eine Stute im Werthe von 35 fl. und einen Geldbetrag von 4 fl. herausgelockt. Bei der wider Beide durchgeführten Hauptverhandlung wurden über Verdict der Geschworenen wegen des Verbrechens des Diebstahls und der öffentlichen Gewaltthätigkeit Andreas Winkler zu schwerem Kerker in der Dauer von 5½ Jahren, Anton

Winkler überdies auch noch wegen Verbrechens des Betruges zu 7 Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Vom Büchertisch.

Illustrirter Führer im österreichischen Alpen-Gebiet.

Mit besonderer Berücksichtigung der Eisenbahnlinien und der von ihnen aus durchzuführenden Hochtouren. Mit 130 Illustrationen und 13 Karten. 22 Bogen. Octav. Bader-Einband. Preis 2 fl. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Eine praktische Beschreibung der an Schönheiten jeder Art überreichen österreichischen Alpenländer begrüßen wir in dem soeben erschienenen Hartlebenschens „Führer im österreichischen Alpengebiet“. Das vorliegende Reisehandbuch ist weniger ein „Führer“, als vielmehr ein „Begleiter“, der in knapper Form alle das österreichische Alpengebiet durchschneidenden Routen in sich begreift. Als ein Vorzug des Buches dürfte dessen Handlichkeit in Folge geringen Umfanges, bei erschöpfendem Inhalte, und dessen klare Uebersichtlichkeit bezeichnet werden. Der Reisende mag jede beliebige Route einschlagen, er wird den Zusammenhang der einzelnen Strecken an den betreffenden Stellen des Buches leicht und rasch aufzufinden vermögen. Das ausführliche Inhaltsverzeichnis, welches von Kapitel zu Kapitel durch die beigelegten Seitenweiser fast jeden wichtigen Ort anführt, wird die Auffindung irgend einer Lokalität stets im Augenblicke ermöglichen. Diese praktische Brauchbarkeit des Buches wird noch wesentlich erhöht durch ein ausführliches und sorgfältig bearbeitetes Register. Die beigegebenen Karten dürften für die jeweilige Orientirung in dem einen oder anderen Gebiete genügen. Der reiche Schatz der beigegebenen 130, durchwegs prächtig ausgeführten Illustrationen aber wird um so willkommener sein, als sie nicht nur alle einigermaßen hervorragenden Ausflugs- und Reiseziele bildlich vermitteln, sondern in ihrer Gesamtheit auch Jedem, der sich dieses Reisehandbuches bedient hat, freundliche Erinnerungen bereiten werden. Es dürfte wohl kaum ein Reisehandbuch existiren, welches einen ähnlich reichhaltigen Bilderreichtum aufzuweisen hat und bei so außerordentlicher Gediegenheit und Billigkeit alle Vorzüge eines guten Reisehandbuches in diesem Maße in sich vereinigt.

Gingefandt.

Offene Anfrage.

Findet das neue Gesetz betreff Normal-Arbeitszeit und Sonntagsruhe auch auf die magerbesoldete Tagesschreibergilde Anwendung? Mehrere neugierige Tagesschreiber.

Gingefandt.

Der Banberer von Marburg, oder: Der Kampf mit der Dummheit!

(Sehr frei nach Schiller.)

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort,
Am großen Hauptplatz läutend fort?
Stürzt Marburg unter Feuers Flammen?
Es rottet sich im Nu zusammen,
Und sieh', ein „Zauberer“ hoch am Karren,
Der hält die Menge dort zumarren!
Es läutet fort die — Batterie
Und voll Hoffnung kauft „sie“
Dem „Zauberer“ ab — oh Ironie! —
Eines Rastelbinders Photographie! —
Doch Leute auch vom starken Geschlecht,
Die werden gefoppt, — geschieht ihnen recht,
Die wünschen zu sehen das Bild ihrer Braut,
Und kriegen für's Geld: eine „uralte Haut“!
u. s. w. u. s. w.
Und die Moral von der Geschicht?
Man dulde solchen Schwindel nicht!

Rechts.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ich habe das von Herrn M. Kasper in der Pfarrhof-Gasse angekündigte verbesserte Nieder besichtigt und muß gestehen, daß dasselbe höchst praktisch ist und sich sicher allgemeinestem Beifall erringen wird. Jede Dame wird nach Besichtigung sich für dieses Nieder erklären und wünsche ich nur, Herr Kasper möge in zahlreichen Aufträgen den Lohn für die so praktische Neuerung finden. Marie S.

Wichtig für Damen!

Praktische Mieder-Neuheit.

Es ist mir gelungen, Mieder mit höchst praktischen Verbesserungen herzustellen, worauf ich die hochgeehrten P. T. Damen besonders aufmerksam mache. Bei diesen Miedern, welche ich nach Mass verfertige, kann man das Fischbein mit Leichtigkeit selbst herausnehmen, umwenden und wieder hineinschieben, wodurch das Mieder sehr geschont wird und keinen unangenehmen Druck verursacht. Das Planchett kann durch einfaches auf- und zuknöpfen entfernt und gebrochene leicht ersetzt werden. Das Herausnehmen des Fischbeins und Planchetts ermöglicht auch das leichte waschen eventuell ausbessern der Mieder und behalten dieselben stets eine regelmässige Form; auch ist dadurch jedem Schwindel vorgebeugt.

Ein Musterstück liegt zur gefälligen Ansicht bei mir bereit.

Hochachtungsvoll

Math. Kasper,
Pfarrhofgasse Nr. 5.

Tüchtige Verkäufer

werden zum Vertriebe eines gut eingeführten Artikels in der Provinz sofort aufgenommen. (818)

Zuschriften an **M. Schwarz, Graz, III.,**
Billefortgasse Nr. 4.

Hübner,

Langshan, der edelsten Abstammung, sind wegen länger dauernder Abwesenheit des Besitzers billig zu verkaufen u. zw. ein Stamm zu 1, 4, nebst Nachzucht von 37 Rücken, April, Mai und Juni Brut. Zu sehen täglich zwischen 7 und 9 Uhr Früh, Magdalenvorstadt, Josefgasse Nr. 25. (790)

Lotto-Ziehungen vom 20. Juni 1885.

Pinz: 55 67 41 37 13

Triest: 26 22 36 82 19

Öffentlicher Dank.

Die Herren Communal-Aerzte Dr. Arthur Mallj und Josef Urbaczek entrissen mein vier-jähriges Bublein dem sicheren Tode.

Ich fühle mich aus dem tiefsten Grunde meines Herzens gedrängt, diesen edlen Menschenfreunden für ihre eilige Hilfeleistung und rastlose Mühe den besten und innigsten Dank hiermit auch öffentlich zu sagen. (820)

Marburg, am 24. Juni 1885.

A. Janzek.

Auf vielseitiges Verlangen noch 5 Tage!

MELITTA

die wahr sagende Wunderdame,
Tegetthoffstr., im Gewölbe neben Café Merkur.

Ein Mädchen

aus bess. rem Hause wünscht als Cassierin oder Ladendame baldigst unterzukommen. Adresse im Compt. d. Bl. (814)

Eine hübsche Wohnung

im I. Stock, mit 2 Zimmern sammt Zugehör und Gartenantheil, vom 1. August an zu vermieten. (815)

Anfrage im Compt. d. Bl.

Sehr schöne Sommerwohnung

bestehend aus großem Salon u. Schlafzimmer, ist vom 1. Juli an mit oder auch ohne Pension zu vergeben. (819)

Anfragen zu richten: Josefhof bei Pößnitz.

Agenten

die sich mit dem Verkauf von Werthpapieren auf Ratenzahlungen befassen, finden bei einem renommirten Bankhause sehr günstiges Engagement. Offerte nimmt entgegen das (782)

Bank-Institut Bauer & Co. Amsterdam.
(Doppeltes Porto.)

Ein kleines Haus

in der Franz Josefsstrasse, zu jedem Geschäfte geeignet, ist unter leichten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. (807)

Anfrage: Seizerhofgasse Nr. 5.

Ein Haus

mit Garten und Wirthschaftsgebäude in der Nähe der Stadt ist zu verkaufen.

Anfrage im Compt. d. Bl. (789)

Frische Milch.

täglich 8 Maß, in die Stadt gestellt, ist zu vergeben. (803)

Anfrage bei A. Duandest.

Ein hübscher Vogelfäfig,

75 Centim. lang, 30 breit, 70 hoch, sammt Tisch, Schlafhäuschen und Badebehälter, mit 18 Stück diversen edlen kleinen Ausländer-Vögeln ist um den fixen Preis von 50 fl. zu verkaufen. (799)

Adresse im Compt. d. Bl.

Maschinriemen

aus bester Qualität Kernleder, in jeder Dimension, so auch Maschinriemenhäute sind stets am Lager bei (672)

Lederhandlung des Alex. Rosenberg,
Marburg, Burggasse 2.

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien vom 23. Juni N. M. — Mitgetheilt durch die Landes-Obst- und Weinbauschule.

Luftdruck-Minimum: 750—755 Westküste von Norwegen.

„ Maximum: 775—770 Frankreich.

Zweites Minimum: Azowisches Meer.

Prognose: Unbestimmte Windrichtung. Abnehmende Bewölkung. Trocken. Wärmer. Schwache Winde.



Schmerzerfüllt geben die Unterfertigten allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, ihre geliebte Mutter, Schwieger- und Grossmutter, die Frau

Marie Tappeiner geb. Schachner,

Realitätenbesitzerin,

am 22. Juni 9 Uhr Abends, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die irdische Hülle der theueren Verblichenen wird Mittwoch den 24. Juni Nachmittags 5 Uhr im Sterbehause, Tegetthoffstrasse Nr. 19, feierlichst eingesegnet und sodann auf den städt. Friedhof überführt.

Die heil. Seelenmessen werden Donnerstag den 25. Juni 1/2 9 Uhr Früh in der Franziskanerkirche gelesen.

MARBURG, 23. Juni 1885.

Pauline Tobis geb. Tappeiner,
Tochter.

W. Tobis, Kaufmann,
Schwiegersohn.

Marie, Pauline, Ida und Max Tobis,
Enkel.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Weingartenrealität

Desterreichberg (Koschak), 3/4 Stund von Marburg, ebenso von der Station Pößnitz, gute Lage, 12 Joch, darunter 6 Joch Nebengrund, die andere Hälfte Eichenwald, Wiese mit vielen guten Sorten Obstbäumen, 2 Winzereien, 1 Herrenhaus mit Comfort eingerichtet, Keller mit allem Zugehör, billig. Auch lagern 19 Stortin Wein. — Auskunft: Graz, Rosenberggasse Nr. 7, oder in der Exped. d. Bl.

Sauerbrunn Bad Radein

mit seinem reichhaltigen Natron-Lithion-Säuerling. Garrod's Versuche haben erwiesen, dass das kohlensaure Lithion bei Gichtleiden das beste u. sicherste Heilmittel ist.

Radein ist das beste Tafelwasser.

Beschreibung u. Tarife gratis und franco.

Katarren überhaupt.

Durch den Reichtum an Kohlensäure, Natron und Lithion wirkt das Radeiner Sauerwasser als Specificum bei: Gicht, Gallen-, Blasen- u. Nierensteinen, Hämorrhoiden, Scrofeln, Kropf, Gelbsucht, Magenleiden und bei

789)

Der Radeiner Sauerbrunn ist das beste Tafelwasser.

Bei Radkersburg via Spielfeld

Bäder, Wohnungen, Restauration billig. Anfragen u. Bestellungen an die Brauereiverwaltung Radein.

Mit nur 250 Gulden

kann man ohne jedes weitere Risiko mit

50 Stück österr. Credit-Actien

auf das Steigen oder Fallen der Curse speculiren und monatlich bei günstiger Tendenz 2—400 fl. verdienen.

Für Kapitalisten!

Zur Durchführung von Effecten-Speculationen in den von mir empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von Capitalien in Werthpapieren gegen sofortige Kapitals- und eventuell Gewinn-Auszahlung empfiehlt sich das prot. Bankhaus H. Knöpfmayer, Wien, I., Wallnerstrasse 11.

Firmabestand seit 1869.

Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in diskreter Weise zu Diensten.

Special-Bureau für alle Gattungen im öffentlichen Coursblatte nicht mehr oder selten notirte egyptische Werthpapiere.

Sonntag den 28. Juni 1885:

Grosses Volksfest

in der

VILLA LANGER (Volksgarten) zu Marburg

veranstaltet vom Stadtverschönerungs-Verein zu Gunsten seines Fonds und Erneuerungen und Verbesserungen in den Parkanlagen.

Programm des Festes:

1. **Kapelle** des k. k. Infanterie-Regimentes **Freiherr von Beck Nr. 47** unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **W a g n e r**.
2. **Südbahnwerkstätten-Kapelle** unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **H a n d l**.
3. Grosse Produktion der berühmten **Schwefelbände**.
4. **Sacklaufen**.
5. **Kletterbaum** mit grossen Geschenken.
6. **Scheibenschiessen**.
7. **T A N Z** im grossen Saal unter Beiziehung einer Musikkapelle.

8. **Auffliegen von Briefftauben**
nach **Pettau** um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr und nach **Cilli** um $\frac{3}{4}$ 6 Uhr.

9. **Grossartige Jux-Lotterie,**

bei der über 1000 Gewinnste, theilweise sehr werthvolle und praktische Gegenstände der glücklichen Gewinner harren.

10. **Aufsteigen von 10 Luftballons.**

11. **In der Dämmerung:**

Grosses noch nie gesehenes KUNST-FEUERWERK

des berühmten Pyrotechnikers Herrn **Bernreiter**, welches in 3 Fronten abgebrannt wird.

Während des Umlegens der Fronten werden verschiedene Raketen, Fallschirme, Granaten, Feuerregen, römische Lichter etc. das P. T. Publikum in Erstaunen setzen.

Zum Schluss:

Grosses Tableaux und bengalische Beleuchtung.

Für die leiblichen Bedürfnisse werden sechs Schenken und mehrere aufgestellte Hütten für kalte Speisen bestens Sorge tragen.

Anfang des Festes 3 Uhr Nachm.

Früher gelöste Karten à 20 kr. per Person für Erwachsene sind zu haben in der Tabak-Trafik am Hauptplatz und in der Tabak-Trafik des Frl. Hofbauer, Grazervorstadt.

Entrée an der Kassa 30 kr. ohne Beschränkung der Grossmuth.

Militär vom Feldwebel abwärts, ebenso Kinder 10 kr. per Person.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest Montag den 29. Juni 1885 statt.